



St. Joseph und St. Antonius
Bergisch Gladbach

[glo-ri-JA] 2021 MAGAZIN

AUF DEM WEG

EIN LANGER WEG:
F. X. HETZENEGGER

EIN NEUER WEG:
KAPLAN JOSEPH

EIN ANDERER WEG:
GERD-JOSEF POHL



Pfarrbrief des
Jahres 2019

1. Platz

INHALT

Diese achte Ausgabe der [glo-ri-JA] beschäftigt sich mit unterschiedlichen Wegen.

IMPRESSUM

Ein Magazin der katholischen Kirchengemeinde St. Joseph und St. Antonius Bergisch Gladbach, Lerbacher Weg 2, 51469 Bergisch Gladbach, vertreten durch Pfarrer Christoph Bernards.

**Herausgeber des Magazins [glo-ri-JA]:
Pfarrgemeinderat**

✉ pfarrgemeinderat@joseph-und-antonius.de

Redaktion

Kaplan Joseph Athirampuzhayil, Wolfgang Ockenfels, Silvia Stuhm, Adriana Tappari López, Christine Wurth

✉ gloria@joseph-und-antonius.de

Druck

Druckerei W. Brocker GmbH
Oberblissenbach 48
51515 Kürten



Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Manuskripte sinnwährend zu kürzen und zu redigieren. Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Editorial	3
Interview: Franz Xaver Hetzenegger – 95 Jahre Lebensweg	4
Theologischer Beitrag: Emmaus ist überall	6
Aktuelles: Pater Jean – Auf dem Heimweg	8
Kaplan Joseph – Ein neuer Weg	9
Titelthema: Gerd-Josef Pohl – Puppenspieler aus Leidenschaft	10
Musik in der Kirche : Gesangsproben „con sordino“	12
Zaungespräch: Dä Wääch is fott – Anton-Joseph Strunderath	13
Aus der Gemeinde: 10-jähriges Jubiläum – Wege aus der Krise	14
Herkenrather „Fußfälle“	15
Kirche kinderleicht: Was ist Christi Himmelfahrt?	16
Stammbuch der Gemeinde: Taufen, Ehejubiläen, Verstorbene	17
Spiritueeller Impuls	18
Kontakt	19
Regelmäßige Termine: Gottesdienstzeiten und Kirchenadressen	20

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



Foto: Christine Wurth

die Idee, eine Ausgabe „auf dem Weg“ zu machen, kam mir vor einem Jahr, als wir in einem Kleinbus in Neuseeland unterwegs waren. Es macht Spaß, wenn „es läuft“. Genau wie im Leben. Aber es gab auch Blockaden: durch Steinschlag unpassierbar gewordene Straßen. Zum Teil mussten wir nur eine Stunde warten, bis es „wieder lief“. Verglichen mit manchem im Leben, ist das ja harmlos. Ein wenig warten und es geht wieder weiter.

Aber es gab auch beliebte Ziele, die durch einen großen Erdrutsch eine Woche vor unserer Reise noch gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten waren. Eines der Reisehighlights, den Milford-Sound, hätten wir so nicht erleben können. Aber wir hatten Glück. Durch den Einsatz von großen Baggern wurde uns der Weg geebnet. Zwar zunächst nur eine Straßenseite, aber wir konnten diese tolle Landschaft erkunden. Das Ziel hat sich auf jeden Fall gelohnt, wenn auch die Reise dorthin weit und holperig war und lange gedauert hat.

Und was kann nicht alles ein erwünschtes Ziel sein: eine lange ersehnte Partnerschaft oder Elternschaft, für Schüler ein gutes Abitur nach einer langen und anstrengenden Lernphase im Homeschooling, eine neue Arbeitsstelle, ein neues Haus oder eine neue Wohnung oder – vielleicht die Vollendung des irdischen Lebens. Unser allseits verehrter Pater Jean hat seinen Heimgang zum himmlischen Vater im vergangenen Winter vollendet. Er ist angekommen.

Zwischen dem Anfang und dem Ziel eines Weges liegen Stolpersteine, Umwege aber auch Möglichkeiten für einen Neuanfang. Lesen Sie dazu auf der nächsten Seite, was der 95-jährige Seniorchef des EDEKA Marktes Xaver Hetzenegger zu erzählen hat. Auf Seite 6 macht sich Redaktionsmitglied Wolfgang Ockenfels darüber Gedanken, was es (heute) heißt, mit Jesus unterwegs zu sein. Und wenn Sie sich mehr für die darstellende Kunst interessieren, werden Sie auf Seite 10 fündig.

Wir wünschen Ihnen einen sanften Weg mit wenig Hindernissen, wo auch immer Ihr Ziel liegt

Herzlichst
Christine Wurth
Für die Redaktion



INTERVIEW: FRANZ XAVER HETZENEGGER 95 JAHRE LEBENSWEG

INTERVIEW
Silvia Stuhm und Christine Wurth

FOTOS
Joseph Athirampuzhayil

Franz Xaver Hetzenegger wurde am 06.08.1926 in Bergisch Gladbach Sand als erstes Kind der Eheleute Gertrud geb. Burgmer und Xaver Hetzenegger geboren. Der fast 95-jährige rüstige Senior aus Sand kann mit Stolz auf seinen Lebensweg und sein Lebenswerk blicken. Wir trafen ihn coronakonform zu einem sehr interessanten Interview:

[glo-ri-JA] Herr Hetzenegger, wann haben Sie den damaligen „Tante-Emma-Laden“ mit Ihrer Frau gegründet bzw. wie kam es dazu?

Xaver Hetzenegger Nicht wir haben ihn gegründet, mein Großvater war es. Er war Müller und Bäcker und hat vor über 100 Jahren (~1872) im Hinterraum der heutigen Ommerbornklause Kolonialwaren verkauft. Weniger Lebensmittel, eher Dinge, die hier nicht produziert werden konnten, wie z. B. Petroleum. Früher waren die Menschen mit ihren großen Gärten größtenteils Selbstversorger. Mein Vater

uns meine Eltern das Geschäft. Nachdem meine damalige Verlobte Margarete und ich 1950 einen Schulungskurs von amerikanischen Spezialisten über „rationelle Verkaufsgestaltung“ besuchten, entwickelte sich das Geschäft zum ersten Selbstbedienungsladen in Bergisch Gladbach. Daraus entwickelte sich der heutige EDEKA- Markt.

Im Laufe der Jahre kam der eine oder andere Raum/Flur dazu, das Sortiment wurde erweitert (Gewerbeurlaubnis für Brantweinverkauf, verderbliche Waren wurden mit Eisblöcken gekühlt, bis das Tiefgefrieren aufkam). Durch Auszug konnte Wohnraum von 60 m² ins Geschäft integriert werden. Durch einen An- und Umbau in den Achtzigerjahren konnten die Geschäftsflächen nochmal großzügig für Lager und Metzgereiabteilung erweitert werden.

[glo-ri-JA] Was sind bedeutende Fakten auf dem Lebensweg?

Xaver Hetzenegger Wir haben 1955 geheiratet, sind viel gereist. Ich war viermal mit Kindern und Enkeln in Marokko. Seit 1983 fahren wir nach Schweden, 1991 haben wir unsere Kate (Haus in Schweden). Wir haben viel gearbeitet und sehnten uns nach Einsamkeit, die hatten wir dort.

[glo-ri-JA] Gab es besonders belastende oder besonders glückliche Zeiten in Ihrem Leben?



Xaver Hetzenegger Das Schlimmste, was ich je erlebt habe, war die Gefangenschaft im Krieg. Wir waren mit 90.000 Soldaten drei Monate lang umzingelt von Stacheldraht, ohne Toiletten, ohne warme Kleidung und ohne ausreichend Essen. Viele Kameraden sind gestorben.

Auch im Geschäft gab es harte Zeiten: 70 Stunden pro Woche wurde gearbeitet und trotzdem hatten wir „rote Zahlen“. Wir erlebten auch einige Enttäuschungen: Kunden, denen wir vertraut hatten, auch Personal, hatten uns betrogen. Wenn man ausgenutzt wird, geht was kaputt. Man kann nicht vergessen, aber verzeihen. Und zusammen mit Markus fühle ich mich wohl und freue mich sehr über den Erfolg.

Ich war ein richtig „frommer Jung“

kam ursprünglich aus Bayern und war Glaser. Während des 1. Weltkrieges kam er als Verwundeter ins Lazarett in Bergisch Gladbach. Nach seiner Genesung lernte er auf der damals über die Stadtgrenze hinaus bekannte „Sander Rodelbahn“ die Wirtstochter Gertrud kennen. 1924 wurde in Sand geheiratet und die junge Familie zog nach Regensburg. 1926 starb die Schwester meiner Mutter, welche die Gastwirtschaft führte. Kurzentschlossen zog die Familie ins Bergische um, übernahm die Kneipe und eröffnete eine Glaserei in Sand. Meine Mutter betrieb das Lebensmittelgeschäft vorerst „nebenher“ alleine. 1949 übergaben



„... man kann nicht vergessen,
aber verzeihen.“

[glo-ri-JA] Was sind Sie von Beruf?

Xaver Hetzenegger Ich kam in die Schule, als Hitler an der Macht war. Auf Empfehlung des Lehrers besuchte ich die Wirtschaftsschule, erhielt nach der Handelsschule und der Lehre den Kaufmannsgehilfenbrief. Durch den Krieg half ich erst in der Glaserei, in der es durch die Bomben rund um Köln viele Fensterbrüche und dadurch viele Aufträge gab. Anfangs half ich nur nebenbei im Laden.[schmunzelt]... erst als Margarete und ich zusammen auf dem Motorrad nach Köln fuhren, um besagten Verkaufslehrgang zu besuchen, erweiterte sich der Laden um Ladeneinrichtungen für Selbstbedienung und z. B. eine erste Kassenmaschine.

[glo-ri-JA] Was verbindet Sie mit der Kirchengemeinde?

Xaver Hetzenegger Sehr viel! Ich wurde hier in Sand getauft, bin hier zur Kommunion gegangen und im Alter von zehn Jahren der katholischen Jugend beigetreten. Das war jedoch während der Nazizeit verboten. Ich war ein richtig „frommer Jung“. Ich war Pfarrjugend- und Dekanatsjugendführer, in Sand hatten wir 5 Gruppen mit je ca. 10 Jungen. Mit

Freunden aus der Kath. Jugend pilgerten wir nach Assisi und Rom. - 14 Jahre Mitglied des Sander KV und Kommunionhelfer. Das war eine wunderbare Zeit. Wir waren alle eine große Familie.

[glo-ri-JA] Und was verbindet Sie mit dem Ortsteil Sand?

Xaver Hetzenegger Früher kannte ich alle Sander persönlich. Man lebte miteinander und grüßte sich. Es gab sogar einen öffentlichen Fernsprecher, wo R-Gespräche (Rückrufgespräche) angenommen werden mussten. Wenn ein Gespräch kam, liefen wir Kinder los und holten die verlangten Gesprächspartner herbei.

[glo-ri-JA] Sind Sie stolz auf Ihre Söhne, bzw. froh darüber, dass Ihr Lebenswerk weitergeführt wird?

Xaver Hetzenegger Ich freue mich über den Erfolg, das ist der Ausgleich für die vielen Anstrengungen. Ein Familienbetrieb, Markus in den EDEKA Läden in Sand und Herkenrath, Bernhard in Dürscheid. Maria half in der Obstabteilung und sogar die Enkelin Maria arbeitet in Sand und der Neffe Stephan in Herkenrath.



[glo-ri-JA] Wie kam es dazu, dass sowohl Sie wie auch Ihr Sohn Xaver gemeinsam Orgel spielen?

Xaver Hetzenegger Nach der Pensionierung des früheren Küsters und Kirchenmusikers Adolf Blaß gab es eine Vakanzzeit. Ich spielte Klavier und hatte schon immer Orgelvertretungen gemacht. So kam Sohn Xaver auch zu diesem Instrument und wurde später als Organist angestellt.

[glo-ri-JA] Wofür sind Sie in Ihrem Leben dankbar?

Xaver Hetzenegger Ich bin noch immer gesund mit 94! Für meine liebe Frau, die ich gehabt habe. Wir hatten uns sehr gern. Ich hoffe, ich sehe sie mal wieder.

[glo-ri-JA] Vielen Dank, Herr Hetzenegger. ■

EMMAUS IST ÜBERALL MIT JESUS UNTERWEGS

TEXT UND ILLUSTRATION
Wolfgang Ockenfels

Die Bibel erzählt viele Geschichten von Menschen auf ihrem Weg: Abraham, der seine Heimat „Ur“ verlässt; das Volk Israel, das sich von Ägypten aus auf die Suche nach dem Gelobten Land macht; der Prophet Elija, der durch die Wüste zum Berg Horeb wandert. Auch das Wirken Jesu schildern die Evangelien als seinen Weg „hinauf nach Jerusalem“ zu Kreuz und Tod. Und der Weg nach seinem Tod?

Im Erleben der beiden Jünger stellt sich die Sache so dar: Die Zwei sind unterwegs. Sie sind aufgewühlt wegen der Ereignisse, die sie in den letzten Tagen erlebt haben. Jesus, ihr Meister, ist verurteilt und hingerichtet worden. Drei Tage danach wird sein Grab am frühen Morgen leer vorgefunden. Was ist passiert? Wohin ist der Leichnam verschwunden? In dieser bedrückenden Situation machen sich die beiden auf den 12 Kilometer langen Weg nach Emmaus. Da gesellt sich ein Fremder zu ihnen. Sie kommen mit ihm ins Gespräch und berichten über die Ereignisse der letzten Tage. Der Fremde hört aufmerksam zu und ist in der Lage, das Erlebte treffend einzuordnen. Doch den beiden gehen die Augen (noch) nicht auf.

In Emmaus angekommen, drängen sie den Fremden wegen der vorgerückten Stunde, bei ihnen zu bleiben und mit ihnen einzukehren. Am Tisch nimmt er das Brot, spricht den Segen, bricht es und gibt es den beiden. Jetzt gehen ihnen die Augen auf und sie erkennen ihn, doch im gleichen Augenblick ist er verschwunden. Sie sind bewegt und erinnern sich an das, was sie zuvor auf dem gemeinsamen Weg erlebt haben. Obwohl es Abend ist, machen sie sich umgehend auf den gefährlichen Rückweg nach Jerusalem und erzählen den anderen von ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen.

Das, was die beiden Jünger erlebt haben, können auch wir erleben. Sie waren mit dem Auferstandenen unterwegs und haben es nicht bemerkt. Auch wir können stunden-, tage- oder wochenlang - oder auch ein ganzes Leben lang - mit Christus unterwegs sein und dabei nicht erkennen, dass er bei uns ist.

Doch ganz plötzlich gehen uns die Augen auf und wir sehen deutlich, mit wem wir bisher unterwegs waren, ausgelöst vielleicht durch ein Ereignis, eine Geste, ein Wort oder einen Blick.

Und auch das Rätsel, dass wir ihn nicht früher erkannten, löst sich auf, denn er begleitet uns nicht in seiner ursprünglichen Gestalt, sondern als unser

*„Ich bin mitten
unter euch.“*

Ehepartner, als Freundin, Nachbar, Kollegin oder Enkelkind. Denn in jedem Menschen ist Christus präsent. Und wir fühlen, welche Kraft, welche Freude und Zuversicht von diesem Menschen ausströmt und uns lebendig macht. Wie die beiden Emmaus-Jünger es spürten. „Brannte nicht unser Herz in uns, als sie/er unterwegs mit uns redete ...“

Doch um das zu erfahren, muss ich mich nicht unbedingt auf Wanderschaft begeben. Es genügt, im Leben wach unterwegs zu sein und aufmerksam wahrzunehmen, was um mich herum passiert. Jesus hat doch versprochen, bei uns zu sein, wenn wir in seinem Namen zusammenkommen. „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matthäus 18,20)

Halten wir also unsere Augen und Herzen offen, damit wir ihn sehen und erkennen können. ■

*„Brannte nicht unser Herz in uns,
als er unterwegs mit uns redete?“*



Die Erscheinung Jesu auf dem Weg nach Emmaus

¹³ Und siehe, am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. ¹⁴ Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. ¹⁵ Und es geschah, während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. ¹⁶ Doch ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten. ¹⁷ Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen ¹⁸ und der eine von ihnen – er hieß Kleopas – antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als Einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? ¹⁹ Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret.

Sie erzählen ihm von der Verurteilung, von der Hinrichtung und vom leeren Grab. Jesus ergreift das Wort.

²⁶ Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen? ²⁷ Und er legte ihnen dar,

ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. ²⁸ So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, ²⁹ aber sie drängten ihn und sagten: Bleibe bei uns; denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt! Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. ³⁰ Und es geschah, als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es ihnen. ³¹ Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn; und er entschwand ihren Blicken. ³² Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete? ³³ Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die mit ihnen versammelt waren. ³⁴ Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. ³⁵ Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach. ***„Lukas, 24,13-35 (gekürzt)“***

AUF DEM HEIMWEG

Die Auferstehungsmesse für Pater Jean wurde am 22.10.2020 in St. Joseph gefeiert. Sie können sie sich ansehen auf der YouTube-Seite der Pfarrei:
<https://www.youtube.com/watch?v=WZKxaJy1QE8>

Oder nutzen Sie diesen QR-Code:



Gerne möchten wir die freudige Nachricht und den Dank weitergeben, dass für die Grundschule Mater Salvatoris im Dorf Osorongai/Kipkaren in Kenia die stolze Summe von 24.605,51 € überwiesen wurde. Sie ist das Ergebnis der Kondolenzspende anlässlich der Beerdigung von Pater Jean. Es war sein Wunsch und das Ergebnis hätte ihn bestimmt mit Stolz erfüllt.

Pater Jean Bawin

geboren am 5. Januar 1937 in Lummen (Belgisch-Limburg)

Priesterweihe am 31. März 1963 (im Orden der Salvatorianer)

im Erzbistum Köln seit 1966 (in Solingen)

in Bergisch Gladbach seit August 1978

in der JA-Pfarrgemeinde seit 2007

gestorben am 10. November 2020



Wir haben einen fröhlichen, fürsorglichen und betenden Seelsorger kennen gelernt, der von allen hoch geschätzt wurde. Ein Mensch ist von uns gegangen, der ganz den Menschen und seinem Gott zugewandt lebte und es verstand, die Freude am Glauben erfahrbar zu machen.

„Unsere Heimat ist im Himmel.“ (Phil 3,20)
Pater Jean hat seinen Heimweg vollendet.

Die Pfarrgemeinde St. Joseph und St. Antonius nimmt voll Dankbarkeit Abschied von Pater Jean Bawin.

EIN NEUER WEG

KAPLAN JOSEPH

Was ist das Leben? Was ist der Sinn des Lebens? Mit diesen Fragen beschäftige ich mich seit meinen Teenagerjahren. Ich fragte viele Gelehrte und Professoren und vor allem meinen geistlichen Begleiter. Während meines dreijährigen Philosophiestudiums habe ich mich mehr mit dem Existentialismus auseinander gesetzt. Nirgendwo habe ich eine gute und für mich zufriedenstellende Antwort bekommen.

Im Licht des Glaubens konnte ich ein wenig mehr Klarheit in diesen Fragen bekommen. Eine Antwort, die sich von der Bibel herleitet, lautet: Das Leben ist ein Weg. Ein Pilgerweg durch das irdische Dasein, ein Weg zu Gott.

Seitdem verstehe ich das Leben als einen Weg und betrachte mein Leben durch diese Brille. Wir sind auf dem Lebensweg. Auf diesem Lebensweg gibt es viele Abschnitte bzw. Kreuzungen. Das Leben geht immer weiter mit vielen neuen Wendungen und Kurven. „Auf dem Weg sein“ heißt konkret „auf meinem Lebensweg sein“. Dabei begegne ich vielen Menschen.

Wenn wir zurückblicken, können wir erkennen, wie sich unser Lebensweg mit anderen Lebenswegen gekreuzt hat. Daran führt kein Weg vorbei. Vielleicht sind wir auch eine längere oder kürzere Wegstrecke miteinander gegangen. Solche Begegnungen sind unverzichtbar – und unvermeidbar, ebenso wie Abschiede. Und beim Abschiednehmen von einem lieben Menschen erinnern wir uns gern daran, wo wir uns begegnet sind und welche Wege wir gemeinsam gegangen sind.

Wenn ich nun zurückschaue, dann wurde mein Lebensweg von verschiedenen Orten und Menschen geprägt: Mit 15 Jahren bin ich weg von zu Hause. Es folgten die Ausbildung im Priesterseminar, das Leben in Deutschland, mein Leben als Priester, pastorale Tätigkeiten in verschiedenen Gemeinden usw. Einen Großteil meines ereignisreichen Weges erlebte ich in Deutschland, davon vier Jahre in der Pfarrgemeinde St. Joseph und St. Antonius in Bergisch Gladbach.

Mein Weg geht weiter. Ich habe einen neuen Aufgabenbereich in der Schweiz gefunden. An dieser Stelle möchte ich mich gerne bei Ihnen allen ganz herzlich für die freundliche Aufnahme, die mir entgegengebrachte Liebe und Fürsorge und die vielseitigen Begegnungen bedanken. Unsere Lebenswege haben sich gekreuzt und wir sind ein Stück des Weges gemeinsam gegangen. Nun betrete ich einen neuen Weg und es beginnt ein neuer Abschnitt auf meinem Lebensweg.

Seien wir weiterhin gemeinsam „auf dem Weg“ – bis zu seiner Vollendung. Für Ihren persönlichen Weg wünsche ich Ihnen alles Gute und Gottes Segen.

Ihr Kaplan Joseph Athirampuzhayil

GERD-JOSEF POHL

PUPPENSPIELER

AUS LEIDENSCHAFT

TEXT
Christine Wurth

FOTOS
Gerd-Joseph Pohl, Tobias Naudet und Jan-Weber

Gerd-Josef Pohl ist in Bergisch Gladbach als Puppenspieler jedem Kind bekannt. Wer aber ist der Mann mit der tiefen Stimme? Wie wird man eigentlich ein Puppenspieler und spielen Glaube und Religion für ihn und seine Arbeit eine Rolle? Pohl erlaubt Ihnen und uns einen Einblick in seinen ungewöhnlichen Lebenslauf:

Gerd-Josef Pohl wurde 1970 in Bonn geboren. Er entstammt einer Künstlerfamilie und ist selbst Künstler in vierter Generation, allerdings der erste Puppenspieler. Zum Puppenspiel fand er im Alter von vier Jahren: „Ich wuchs in einem guten, von einem fantastischen Pfarrer geprägten katholischen Umfeld am Rhein in Bad Godesberg auf. Dort war auch mein Kindergarten, in dem ich 1974 mein erstes Puppenspiel gesehen habe. Dieses Erlebnis ist mir bis heute fotografisch in Erinnerung geblieben, so dass die Liebe zum Puppenspiel von mir Besitz ergriffen und mich nie wieder losgelassen hat.“ So stand für ihn früh fest, dass er Puppenspieler werden wollte.

Aber auch eine andere Berufung zeichnete sich früh ab: die priesterliche. „In meiner Heimatgemeinde hatten wir damals einen großartigen Pfarrer, einen Jesuiten. Das war so ein

**„ Berufung ist nicht
an eine Weihe oder
an ein Amt gebunden. „**

Don-Camillo-Typ, der nachts auch schon mal im Pyjama ins Auto stieg, um irgendwo einen Ehestreit zu schlichten. Dieser Mann hat mir ungeheuer imponiert. Vor allem waren da ein

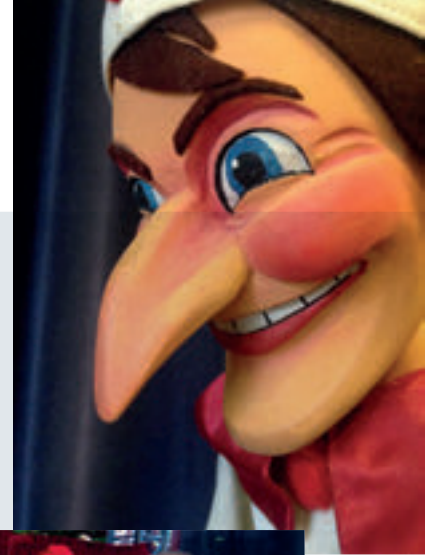


Im Bild: Gerd-Joseph Pohl

Redemptorist, mit dem ich jeden Tag engen Kontakt hatte, mein absoluter Lieblingsmensch, und ein Zisterzienser, der heute zu meinen ältesten Freunden zählt. So war ich immer umgeben von guten, aufrechten und grundehrlichen Ordensleuten, die echte Vorbilder waren und mein Bild von Kirche extrem positiv geprägt haben.“

Dennoch siegte die Faszination für das Puppenspiel. Mit zwölf Jahren gab Pohl seine erste öffentliche Vorstellung im Rahmen eines UNICEF-Kinderfestes, bei dem er sich das Programm mit Peter Maffay, den Bläck Fööss und Willy Millowitsch teilte. Mit 16 gründete Pohl seine „Piccolo Puppenspiele“, seine Reisebühne, mit der er durch die Kindergärten der Region und in ganz Deutschland unterwegs ist, mit 24 war er Berufspuppenspieler.

„Meine Eltern bestanden auf eine ‚normale‘ Ausbildung, wie es so schön heißt. Deshalb absolvierte ich eine



„Heimat ist dort,
wo Menschen
einen wertschätzen
und mögen.“



Erzieherausbildung in Erinnerung an meine eigene, glückliche Kindergartenzeit und weil pädagogisches Fachwissen nützlich sein kann im Bereich Kindertheater. Ich bewundere jeden, der diesen Beruf heutzutage noch ergreift.“

Doch flammte der Gedanke an den Priesterberuf wieder auf: „Ich hatte mehr und mehr das Gefühl, mahnend daran erinnert zu werden, auf eine Anfrage noch nicht geantwortet zu haben.“ Pohl bewarb sich und begann das Theologiestudium.

Nach drei Jahren brach er die Priesterausbildung ab. „Die Amtskirche und ich passen nicht zusammen“, lacht Pohl. Vor allem aber sei das Heimweh nach dem Bühnenberuf zu groß geworden. Als Gescheiterter betrachtet er sich indes nicht: „Scheitern kann man nur, wenn man etwas mit Verbissenheit angeht. Ich aber habe das Studium als ergebnisoffenen

Versuch angesehen und stand - im Gegensatz zu manchen meiner Kommilitonen - unter keinerlei Druck seitens meiner Familie oder meiner Heimatgemeinde. Möglich, dass ich sogar ein guter Pfarrer geworden wäre, aber kein glücklicher.“

Pohl verließ das Priesterseminar und kam 2009 nach Bensberg, um die Nachfolge im Puppenpavillon anzutreten. Hier fühlt er sich zu Hause: „Heimat ist dort, wo man Menschen hat, die einen mögen und wertschätzen. Die habe ich hier in Bergisch Gladbach gefunden, ihnen diene ich von Herzen gerne.“ Bereut er manchmal, kein Priester geworden zu sein? „Nein, mir ist klar geworden, dass Berufung nicht an eine Weihe oder ein Amt gebunden ist. Priester sind wichtig, aber mit Priestern allein kann man keine Gesellschaft und keine Kirche gestalten. Jeder muss von seiner Position aus tätig sein, und meine ist eben die des Theatermenschen.“ ■



Im Abendprogramm im Puppenpavillon Bensberg zeigt G.J. Pohl u. a. „Doktor Faust“ und „Der kleine Prinz“ als Puppenspiel sowie literarische Programme, z. B. Werke von Edgar Allan Poe und Oscar Wilde.

Seit einigen Wochen moderiert er für einen Hamburger Internet-Sender das Literaturmagazin „Wort(e) zum Montag“ und präsentiert darin vor allem Texte eher unbekannter Autoren.



GESANGSPROBEN „CON SORDINO“

Auch Chöre beschreiten in Corona-Zeiten neue Wege. Neue Musiker sind auch in dieser Situation herzlich willkommen und eine gern gesehene Bereicherung des Chorlebens.

TEXT
Redaktion

FOTO
Christine Wurth

Trompeter und Posaunisten üben gelegentlich mit einem Schalldämpfer, um ihre Nachbarn nicht auf die Palme zu bringen. Auch für Streich- und Schlaginstrumente gibt es die Anweisung „con sordino“, d.h. mit Dämpfer zu spielen. Bei Pauken oder Trommeln kann man z.B. ein Filztuch auflegen. Auch Chöre proben in Zeiten wie diesen schon einmal „con sordino“, d.h. mit obligatorischem Mund-Nase-Schutz.

Oder sie proben online, wie der Kinderchor, der sich immer freitags um 16:30 Uhr zu einer Videokonferenz-Chorprobe vor den Monitoren einfindet. Kinder, die gern singen, sind jederzeit

herzlich willkommen. Nach der Anmeldung bei der Chorleiterin gibt es einen Link zum Einwählen und Dateien mit den Noten.

Auch die Kirchenchöre treffen sich gelegentliche zu einem virtuellen Austausch. Die Sänger/innen freuen sich sehr, auf diese Weise in Kontakt zu bleiben und sich über Neuigkeiten austauschen zu können.

„ Videokonferenz-Chorprobe vor den Monitoren. „

In den Gottesdiensten singen Kantoren den Antwortpsalm und das Alleluja.

Hier können sich sangesfreudige Menschen solistisch einbringen. Die Chorleiter erarbeiten mit ihnen die Psalmen und versenden auf Wunsch auch Noten und Audio-Dateien zur eigenständigen Vorbereitung.

An ausgewählten Sonn- und Festtagen singen darüber hinaus kleinere Ensembles im Gottesdienst, die sich in gleicher Weise selbstständig vorbereiten können, sich jedoch auch unter Einhaltung der Hygieneregeln und mit gebührendem Abstand zueinander in den Kirchen oder geeigneten großen Räumen zu Ensembleproben treffen.

Wer ein Instrument spielt, kann sich ebenfalls bei den Gottesdiensten der Pfarrgemeinde einbringen. Solisten und kleinere Instrumental-Ensembles (z.B. Blechbläser) tragen wesentlich zu einer festlichen Gestaltung der Feiern bei, wie beispielsweise in der Osternacht. ■

Für alle vorgestellten Aktivitäten können Sie sich bei den Kirchenmusikern und Chorleitern von St. Joseph und St. Antonius anmelden:
Claudia.Mandelartz@joseph-und-antoniuss.de oder Stanislaw.Hajda@joseph-und-antoniuss.de

DÄ WÄÄCH ES FOTT

TEXT
PetrAlyton und Anjo P.



Et Wandere is dä Müllers Lust. Jott helep Üch, leev Müllers. Ühr seht esu us, als wenn Ühr noch ene wigge Wääch für Üch hat. Et Wedder is jo ganz schön für en Wanderung. Wo sall et dann hin jonn?

Ah jo, do sin et Loni un isch neulich och jewandert. Dä Wääch es jo egentlich ganz nett, äwwer op Du ´er e bessje intönisch: ze breet, ze hat un ärch usjetrodde. Do han ich für ming Frau jesaht: „Kumm, Loni, mer jonn ens ne andere Wääch un probiere jet Neues us. Loss mer ens he dat Pättche jonn. Dann luuren mer ens, wo mer widder erus kumme.“

Wä nix wooch, dä nit jewennt. Mir also erinn in de Quische. Anjangs wor et och noch joot un bequem ze jonn, doch dann wu ´ert et jet unjemütlich. Ming Frau wö ´er bahl üwwer de Stömp jefalle. Alle Oorenblecks flitschten eenem kleen Öösje in et Jeseech. He trittste in e Matschloch, do musste üwwer ne afjeknickte Boom klimme. Jetz blieste an die Broomelte hange, dann musste quer durch de Brennessele. Am Eng kunnte mer janit mieh sinn, wo et wigger jonn sall. Zoröck wollte mer äwwer och nit. Mer wusste üwwerhaupt nit mieh, wo mer dran wo ´ere. Et wo ´er für ze Quaatsche, äwwer et wo ´er kinne Wääch zum Wiggerjonn mieh do.

Un dann saht ming Frau ganz drüh: „Tünnjupp, jevv et op, he eröm ze lamentiere. Du kenns doch dä Kall: ‚Dä Wääch is et Ziel‘.“ „Leev Plünn“, han ich jesaht, „vun wääje ‚Dä

Wääch es et Ziel‘. Du kanns röüch saaren ‚Fott es et Ziel‘.“ Äwwer jammere nütz jo nix. Durchhale, dat jitt bekanntlich die fette Säu. Mer han us tapfer durchjeschclare un sinn jlimpflich dobei fott kumme. Denn op eenmol wu ´erd dat Jestrüpp winnijer und mer kunnte widder besser sinn und jonn. Noch e paar Schritt un mer stunte op enem schöne, breede Wääch. Halleluja!

Äwwer wie mer do e Stöck jejange wo ´ere, saht et Loni op eemol: „Tünnjupp, die Lück, die us jrad entjäre kumme sin, han mer die nit äwes üwwerholte? Un dat Jrüppche do vürre, dat kütt mer doch ärch bekannt vü ´er.“ – „Loni, du häs Rääch. Jo, wat es dat dann?“ – Un wat wo ´er et? Mer wo ´eren op usem aahle Wääch von ganz am Anfang rus kumme. Weil dä en jruuße Kier maht, jingken mer jetz op däm selve Wääch widder zoröck. Wie et Lääwwe mänchmol spellt ...

Komisch, wie isch dat jetz he verzälle, do kütt mir dat E ´ärzbistum in de Sinn mit singem Pastorale Zukunftswääch. Wat hät dat Eene bluuß met dem Andere ze dunn? No, do drüwwer werden ich noch aan et Prackesiere kumme.

Jo, Majret, Heinz, jetz will ich Üch äwwer nit länger ophaale, dat Ühr he fott kutt un noch en schön Wanderung maache künn. Un wie wo ´er dat noch, wie jröß mer sich em Berjische? ...

Jott dank Üch! ■

aus dem Sprachschatz Bergisch-Deutsch:

Ühr/Üch Ihr/Euch (höfliche Anrede im Bergischen), **wooch** wagt, **in de Quische** etwa: ins Gestrüpp, **bahl** fast, beinahe, **Stömp** Baumstümpfe, **Öösje** Ästchen, **blieste** bleibst du, **Broomelte** Brombeeren, **quaatsche** weinen, **drüh** trocken, **Kall** Redensart, **Plünn** Koseform von Apollonia, **röüsch**

ruhig, **äwes** (so)eben, **do vürre** da vorn, **Kier** Kehre, **jingken mer** gingen wir, **prackesiere** gründlich nachdenken
Der Apostroph (') besagt, dass die beiden Vokale getrennt gesprochen werden. Beispiele: „op Du´er“, gesprochen *Du-er*, nicht *Dür*, „wo´er“, gesprochen *wo-er*, nicht *wör*.



St. Joseph und St. Antonius
Bergisch Gladbach

WEGE AUS DER KRISE

10 Jahre St. Joseph und St. Antonius – ein Rückblick

Krisen bringen oft etwas in Bewegung. Vor zehn Jahren waren unsere damaligen Pfarrgemeinden in einer solchen Krise, aus der heraus gestaltet und entwickelt wurde.

Der Pfarrer war weg und keiner wusste, wie es weitergeht oder was als Nächstes auf uns zukommt. Der heutige Erzbischof von Berlin, Dr. Heiner Koch, kam als Weihbischof zu einer Krisensitzung, in der er genauso hilflos wirkte, wie wir uns selbst fühlten. Gemeinsam setzten wir auf Gottvertrauen. Dann ging es mit einem Pfarrverweser und einer von uns allen unerwarteten, aber willkommenen Entscheidung weiter.

Der Pfarrverband Lerbach-Strunde wurde zur Pfarrei und St. Joseph zur Pfarrkirche. Aber da gab es auch St. Antonius Abbas mit einer damals fast tausendjährigen Geschichte. Wie sollte das gemeinsam mit den anderen Gemeinden zu einer Einheit werden?

In einer sehr kurzen Sitzung des Pfarrgemeinderates und der Kirchenvorstände wurde – sogar einstimmig – diese Einheit beschlossen. Wir wurden zur Pfarrei St. Joseph und St. Antonius Bergisch Gladbach.

Während der Sitzung wurde mir bewusst, dass die Abkürzung unseres Namens ein „JA“ ergab. Das JA zu einer gemeinsamen Zukunft. Ein JA, welches dann auch zu unserem grünen und blauen „Markenkern“ wurde.

Die darauffolgenden Jahre waren sicher nicht immer einfach und viele Hürden mussten überwunden werden. Das große Fest zum tausendjährigen Jubiläum von St. Antonius Abbas wurde 2014 gemeinsam gefeiert und für uns alle zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Heute steckt unsere katholische Kirche in einer Krise. Es macht aber Hoffnung, wenn man sich erinnert, dass man mit Gottes Hilfe aus solchen Krisen heraus gestalten, verändern und entwickeln kann – wenn man uns einfach machen lässt. **Wolfgang Finklenburg, Pfarrgemeinderat** ■



JA-Aktionen

DIE HERKENRATHER FUßFÄLLE

TEXT
Ursula Wenzel

FOTOS
Ursula Wenzel und Christine Wurth

Der Kirchplatz in Herkenrath wird beherrscht von sieben steinernen Stelen. Sie tragen unter einem Giebel jeweils das Relief einer Szene aus der Passion Jesu. Der untere Teil jeder Stele trägt eine Inschrift. Es handelt sich um die sieben Fußfälle. Ihren Namen haben sie von dem Brauch, beim betenden Abschreiten der Stationen an jeder Station eine Kniebeuge, einen Fußfall, zu machen.

Die sieben Fußfälle sind Vorläufer des Kreuzwegs mit 14 Stationen, den wir in unseren Kirchen in unterschiedlicher Gestaltung finden können. Diese Stationenwege laden ein, den Leidensweg Jesu im Gehen und Beten nachzuvollziehen. Fußfälle findet man oft an Wallfahrtswegen, wie z. B. zwischen Overath und Marialinden, oder an Kirchen oder Kapellen wie an der Jakobuskapelle in Spitze oder eben an der Kirche in Herkenrath. Auch an der Kirche St. Nikolaus in Bensberg finden sich Reste von Fußfällen.

Die Auswahl der Szenen ist für die Fußfälle noch nicht festgelegt wie später beim Kreuzweg mit 14 Stationen. So beginnt der Weg in Herkenrath mit dem Gebet Jesu am Ölberg. Diese erste Station ist gestiftet von Pfarrer Peter Wilhelm Abstoß, der fast sechzig Jahre Pfarrer in Herkenrath war. Sein Grab befindet sich vor dem Kreuzhäuschen zwischen den mächtigen Kastanienbäumen. Er stiftete sie anlässlich seines Goldenen Priesterjubiläums. Ein vertiefendes Bibelzitat ist nicht mehr lesbar. Auch die weiteren Stationen sind Stiftungen. Die Namen der Stifter sind auf den Stationen vermerkt. Manche davon sind noch heute in Herkenrath geläufig.

Die zweite Station zeigt das Verhör Jesu vor dem Hohen Priester Kajaphas. Dieser Szene ist der Bibelvers beigegeben: *Die Stunde ist gekommen, da der Menschensohn den Händen der Sünder ausgeliefert wird.* (Durch die angeführte Stelle

aus dem Markusevangelium kann die lückenhafte Inschrift ergänzt werden.) Auf das Verhör folgen die Geißelung und die Dornenkrönung. Sie werden begleitet von den Sätzen: *Um unseres Friedens willen liegt die Züchtigung auf ihm, und durch seine Wunden werden wir geheilt. Er ist verwundet um unserer Missetaten willen, zerschlagen um unserer Sünden willen.* (Der heutigen Schreibweise angeglichen) Beide Sätze stehen beim Propheten Jesaja. Auf der fünften Station sieht man Jesus sein Kreuz tragen, unterstützt durch Simon von Cyrene und bewacht von einem Soldaten mit Hellebarde. Der Bibelvers mahnt: *Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.* Auch dieser Satz aus dem Markusevangelium. Die sechste Station zeigt das Annageln Jesu an das Kreuz. Hier kann man lesen: *Habet Acht und schauet, ob es einen Schmerz gibt, der dem meinen gleicht.* Der Satz stammt aus den Klageliedern. Die siebte Station schließlich zeigt Jesu



**„ Sie laden ein, den Leidensweg
Jesu im Gehen und Beten
nachzuvollziehen. „**

Tod, beweint von Maria und Johannes unter dem Kreuz. Aus dem Johannesevangelium stammt der darunter stehende Satz: *Es ist vollbracht. Er neigte sein Haupt und gab seinen Geist auf.*

Dem Brauch, den Leidensweg Jesu zu „gehen“, folgen auch die großen Kreuzwege an Wallfahrtsorten wie z.B. in Kevelaer. Hier sind es die 14 Stationen, die auch der Kreuzwegandacht im Gebetbuch Gotteslob (GL 683) zugrunde liegen. Eine Abweichung von diesen festgelegten Stationen gibt es an der Abteikirche in Marienstatt im Westerwald. Hier beginnt der Kreuzweg mit dem letzten Abendmahl und endet mit der Auferstehung. Damit die Zahl der 14 Stationen eingehalten wird, ist nur ein Sturz Jesu unter dem Kreuz in die Reihe aufgenommen. ■

CHRISTI HIMMELFAHRT– FÄHRT CHRISTUS MIT DEM MOTORRAD IN DEN HIMMEL?

„vierzig Tage
nach seiner Auferstehung...“

TEXT UND FOTOS
Christine Wurth

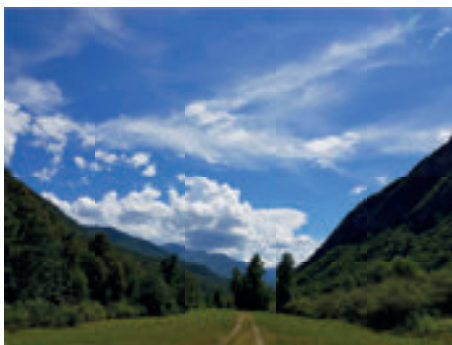
Liebe Kinder, liebe Leser,

vielleicht habt ihr, haben Sie auch so eine bildliche Vorstellung davon, wie Jesus Christus in den Himmel* kommt. Nun, mit einem Kraftfahrzeug wohl nicht, denn die gab es damals ja noch nicht.

Laut einer Umfrage antworten die meisten Menschen auf die Frage, warum wir denn an diesem Feiertag im Mai frei haben, mit „weil Vatertag ist“. Sie sehen in Gedanken Männergruppen, die laut grölend mit einem Bollerwagen und einem Bierfass durch die Gegend ziehen. Ja, es kann gut sein, dass Christus auch hier dabei ist, denn er will immer mitten unter uns sein.

Wie diese „Himmelfahrt“ genau passiert ist, wissen wir nicht. Der Evangelist Lukas berichtet, dass Jesus in den Himmel emporgehoben wurde (Lk 24,51). In der Apostelgeschichte wird erzählt, dass eine Wolke Jesus aufnahm (Apg 1,9). Am

Ostermorgen ist Jesus auferstanden, das haben damals Frauen erzählt, und er hat seinen Jüngern versprochen, dass er bei ihnen ist und auch in Zukunft sein wird. Selbst dann, wenn er zu seinem Vater im Himmel aufgenommen wurde.



An Christi Himmelfahrt feiern wir, dass Jesus Christus vierzig Tage nach seiner Auferstehung in den Himmel gekommen ist. Ab diesem Tag erschien er den Jüngern nicht mehr sichtbar als Mensch. Er ist aber trotzdem bei ihnen, wenn sie nach seinen Worten leben und wenn sie gemeinsam in seinem Namen das Brot und den Wein teilen. Christus ist auch immer unter

uns, wenn wir seine Worte hören und an ihn denken, wenn wir miteinander das Brot teilen, wenn wir Gutes tun und anderen von unserem Glauben erzählen. ■

*Wo ist der Himmel? Da, wo Gott sein kann. Also überall.

” *Ostern – das Fest
des neuen Weges* ”



TEXT
Theo Wild

FOTO
Silvia Stuhm

Vertraut den neuen Wegen

Liebe Menschen in unseren Pfarreien!

„Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist...“ (Gotteslob 825) Aber das ist wohl einfacher gesagt als getan! Klar, in meinem Kopf kann ich schnell zu diesem Liedtext „Ja“ sagen - aber im Alltag...?

Ich bin doch all die Jahre mit meinem Leben gut oder meistens gut gefahren. Ich kenne mich ziemlich gut aus in meinem 80-jährigen Leben; ich kenne meine Stärken, ich kenne aber auch meine Schwächen. Ich kenne mich in meiner Familie; ich kenne mich in meinem Beruf; ich kenne meine Freunde und Freundinnen; ich kenne meine Nachbarn. Ja, ich kenne... ich kenne...!

Also - auf welche neuen Wege soll ich denn jetzt noch vertrauen? Ihr in der Kirche habt gut reden!

Und genau da ist es ja zur Zeit so richtig am Brennen in unserer Kirche. Sie hält ziemlich atemlos fest an ihren alten Wegen; die Kölner Kirche hat wohl nur noch ganz wenig Vertrauen in die neuen Wege. Und deshalb gehen viele Menschen - auch viele gutwillige - nicht mehr mit dieser Kirche. Sie verlassen die altbekannten Wege ihrer Kirche; sie haben das Vertrauen verloren.

Aber noch einmal: „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist ...“, und das ist „**Ostern**“ - das Fest des neuen Weges. Zukunft für alle Zweifler - Zukunft für alle Missbrauchten - Zukunft für alle, die nicht mehr glauben können und wollen - Zukunft für die, die nicht mehr dazu gehören wollen - Zukunft für ALLE!

Das hofft und glaubt und wünscht Ihnen und Euch

Theo Wild, Diakon i. R.

SO ERREICHEN SIE UNS

Zur Zeit ist coronabedingt das Büro nur telefonisch und per E-Mail erreichbar.

Seelsorgeteam

➤ Pfarrer Christoph Bernards
☎ Telefon: 02202 29307-0
@ pfarrer@joseph-und-antoniuss.de

➤ Kaplan Joseph Athirampuzhayil
☎ Telefon: 02204 984084
@ kaplan@joseph-und-antoniuss.de

➤ Pastoralreferent Stephan Zinnecker
☎ Telefon: 0163 8182996
@ stephan.zinnecker@erzbistum-koeln.de

Ruhestandsgeistliche/ Subsidiare:

Sind über das Pastoralbüro zu erreichen:

Lerbacher Weg 2
51469 Bergisch Gladbach
☎ Telefon: 02202 29307-0

- Pfarrer i. R. Dieter-Johannes Wischermann,
- Pfarrer i. R. Heinz-Peter Janßen,
- Diakon i. R. Theo Wild, Subsidiar

Friedhofsverwaltung

☎ Telefon: 02202 29307-288
erreichbar montags bis freitags
von 08:00 – 16:30 Uhr
☎ Fax: 02202 29307-255
@ friedhofsverwaltung@joseph-und-antoniuss.de

Pastoral- und Kontaktbüros

Im Pastoralbüro und in den Kontaktbüros können Sie unsere Pfarramtssekretärinnen Gaby Berghaus und Silvia Stuhm erreichen:

☎ Telefon: 02202 29307-0 (alle Büros)
erreichbar montags bis freitags
von 09:00 – 13:00 Uhr

@ buero@joseph-und-antoniuss.de

Aufgrund der Coronapandemie zurzeit keine Öffnungszeiten. Benötigen Sie trotzdem einen persönlichen Termin, bitte vorher telefonisch oder per E-Mail abstimmen.

Pastoralbüro Heidkamp

Lerbacher Weg 2
51469 Bergisch Gladbach

Kontaktbüro Herkenrath

Im Fronhof 28
51429 Bergisch Gladbach

Kontaktbüro Sand

Herkenrather Str. 8
51465 Bergisch Gladbach

Kontaktbüro Herrenstrunden

Herrenstrunden 32
51465 Bergisch Gladbach



Büroteam:
Gaby Berghaus und Silvia Stuhm

KATHOLISCHE KINDERTAGESSTÄTTE St. Antonius Abbas

Ball 15
51429 Bergisch Gladbach
☎ Telefon: 02204 82907
@ Kita.Antonius@joseph-und-antoniuss.de

KATHOLISCHE KINDERTAGESSTÄTTE St. Johannes der Täufer

Schallemicher Str. 2
51519 Odenthal
☎ Telefon: 02207 2574
@ Kita.Johannes@joseph-und-antoniuss.de

KATHOLISCHE KINDERTAGESSTÄTTE St. Joseph

Integrative Montessori Einrichtung
Lerbacher Weg 6
51469 Bergisch Gladbach
☎ Telefon: 02202 36305
@ Kita.joseph@joseph-und-antoniuss.de

KATHOLISCHE MONTESSORI KINDERTAGESSTÄTTE St. Severin

Herkenrather Str. 10
51465 Bergisch Gladbach
☎ Telefon: 02202 34520
@ Kita.severin@joseph-und-antoniuss.de



Pastoralteam:
v.l.n.r.: Pfarrer Christoph Bernards, Pastoralreferent Stephan Zinnecker,
Kaplan Joseph Athirampuzhayil

REGELMÄSSIGE GOTTESDIENSTE

und Adressen der Kirchen

